9 ganze Wochen in der unverdienten Haft, bis endlich sein Vater sich erweichen ließ und ihn auslöste; freilich mußte der Sohn dafür auf sein späteres väterliches Erbe Verzicht leisten.

Mit Beginn des Sommerhalbjahres 1801 wurde Friedrich aus dem Arrest entlassen, er verließ Jena und kehrte in's väterliche Haus zurück. Er war gerade 19 Jahre alt. Die gemachten trüben Erfahrungen drückten ihn sehr darnieder; doch richtete er sich wieder auf durch eifriges Lesen in des Vaters Bibliothek und durch fleißige Niederschriften in sein Tagebuch. Als er einst in seinem abgelegenen und mit Eisenstangen vergitterten Stübchen saß und emsig schrieb, trat sein Vater unerwartet herein, betrachtete die Menge des beschriebenen Papiers und tadelte Friedrich darüber, indem er meinte, das sei Papiervergeudung. Es wäre um diese Lieblingsbeschäftigung Friedrichs nun geschehen gewesen, wenn nicht zufällig Bruder Christoph zum Besuch gekommen wäre und zum Guten geredet hätte, so daß Friedrich sie ungestört fortsetzen durfte.

Der Vater suchte von jetzt an für Friedrich eine seinem gewählten Berufe entsprechende Stellung. Bald fand sich eine Gelegenheit. Verwandte väterlicherseits besaßen ein Gut im Hildburghäusischen. Dahin kam er, um die Landwirthschaft zu erlernen, und er unterzog sich auch daselbst allen vorkommenden nothwendigen Arbeiten eines guten Landmanns. Doch nicht lange, so erhielt er einen Brief von zu Hause, worin er benachrichtigt wurde, daß sein Vater schwach und bettlägerig geworden sei, nebst der Weisung zu kommen und den Vater beim Schreiben zu unterstützen. Der besorgte Sohn eilte zurück und übte treulich seine Kindespflicht, bis der Vater im Februar 1802 aus dem Leben schied.

Zu Ostern verließ Friedrich Fröbel die Heimat für immer und trat in ein Forst- und Rentamt bei Bamberg als Actuar ein. Der Ort lag in einer äußerst anmuthigen Gegend. Die Geschäfte waren leicht. Nach Erledigung derselben konnte er den schönen Frühling in der herrlichen Umgebung genießen und Geist und Gemüth erstarken lassen. Der Oberbeamte hatte eine große Bibliothek, welche Friedrich gern und oft benutzte. An der Familie desselben, sowie an deren Hauslehrer und ferner an dem Arzte, dem Prediger und dem Lehrer eines benachbarten Ortes hatte er eine angenehme und passende Gesellschaft.

Da ihm aber die ewige Schreiberei auf die Länge nicht zusagte, so gab er diese Stellung im Frühjahr 1803 wieder auf und wandte sich nach Bamberg, wo er Beschäftigung als Geometer fand, bei welcher seine Gewandtheit im Kartenzeichnen ihm sehr zu statten kam.

Im Jahre 1804 nahm Fröbel die Stellung eines Privatsekretärs bei dem Präsidenten v. Dewitz auf Groß-Milchow in Mecklenburg-Strelitz an, eine Stellung, welche mit vielen Annehmlichkeiten verbunden war, zumal die Lage des Gutes eine reizende war: Seen und Hügel mit frischem Baumwuchs waren reichlich vorhanden, und was die Natur unterlassen hatte, hatte die Kunst nachgeholt.

Doch sollte auch diese Wirksamkeit Fröbel's nicht von Dauer sein. Sein Oheim in Stadtilm, der ihm ein zweiter Vater geworden war, starb und hinterließ ihm ein kleines Erbe. Die alte Lust zur Mathematik und Naturwissenschaft erwachte wieder in ihm, und dazu kam noch eine Neigung zur Baukunst. Diese letztere, meinte Fröbel, sei es, die sein eigentlicher Lebensberuf werden müsse; ihr wollte er von nun an sich widmen. Der bereits erwähnte Hauslehrer in dem Forstamt bei Bamberg war sein Freund geworden. Dieser war ebenfalls in eine andere Stellung nach Frankfurt a/M. gekommen. An ihn schrieb Fröbel seinen Entschluß und bat ihn um Rath und Hilfe. Derselbe rieth ihm, nach Frankfurt zu kommen, woselbst sich Mittel und Wege zur Verwirklichung seines Plans schon finden würden. Ende April 1805 reiste Fröbel dahin ab, besuchte unterwegs seinen Bruder Christoph, welcher jetzt Pfarrer in

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00022450